

500 Jahre Schneperschützen



BLICKPUNKT JULI. Vom 16. 06. 1506 datiert der Ratsverlass, in dem die „Schneperschützen“ das erste Mal schriftlich erwähnt werden. Der Name bezieht sich auf die Waffe, in deren Gebrauch die Angehörigen dieser Vereinigung sich regelmäßig übten: eine leichte Armbrust, die relativ unproblematisch ohne massive Hilfsmittel gespannt werden konnte. Die Armbrust war bis zum 16. Jahrhundert die wichtigste Schusswaffe. Wegen ihrer Zielsicherheit und ihrer (im Vergleich zu Bogen oder Gewehr) auch für den weniger Geübten unkomplizierten Bedienbarkeit war sie zur Verteidigungswaffe insbesondere der Städter geworden. Erst mit zunehmender Perfektionierung der Pulverwaffen verlor die Armbrust ihre militärische Bedeutung.

Auch das Armbrustschützenwesen der reichsstädtischen Zeit Nürnbergs hatte daher nur bedingt mit den heutigen, sportlich oder gesellig orientierten Schützenverbänden zu tun. Die Verteidigung der Stadtbefestigung gründete sich wesentlich auf ein Bürgermilitär, das zwar unter der Aufsicht von Berufssoldaten („Stadthauptleute“) stand, sich aber aus der gewerbetreibenden, im Kriegsfall wehrpflichtigen Stadtbevölkerung zusammensetzte. Als Teil dieses Systems gewährleisteten die Schützenvereinigungen das regelmäßige Training der wehrfähigen Männer an ihrem Kriegsgerät.

Die älteste Nachricht über ein vom Rat der Stadt gefördertes Armbrustschießen stammt aus dem Jahr 1433, seit dem 16. Jahrhundert sind in Nürnberg drei offizielle Vereinigungen mit eigenen Schießstätten nachzuweisen. Unter diesen waren die Schneperschützen gleichsam die Jugendorganisation, denn hier übten sich die Jüngsten an dem leichten Gerät auf eine Entfernung von 34 Schritt (ca. 27 m). Im Alter von 18 bis 20 Jahren wechselten sie dann zur Schießgesellschaft im Lorenzer Graben („Eibenschützen“), die besten unter ihnen hatten Chancen, sich letztendlich bei den Herrenschneperschützen zu beweisen, die sich ansonsten aus Angehörigen der gehobenen Stände zusammensetzten und deren Schützenmeister auch die Aufsicht über die beiden anderen Gesellschaften ausübten. Den drei Vereinigungen wurden jeweils Schießplätze zugewiesen; sie befanden sich in den Gräben der neueren und älteren Stadtumwallungen. Während die Herrenschneperschützen letztlich am noch heute so genannten Schießgraben ihre Heimstatt hatten,

Pokal als Schützenpreis. Dresden, Freidruich Kellerthaler, datiert 1662. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseums, Inv.Nr. HG 10050, Leihgabe der Stahlbogen-Schneperschützen-Gesellschaft „Schnepfergraben-Nürnberg“.

übten die Eibenschützen auf der Insel Schütt, später im Lorenzer Graben (im Bereich der heutigen Theatergasse) und die Schnepferschützen zunächst im Vestnertorgraben, seit 1531 im Tiergärtnergrab, zuletzt und bis heute im so genannten Schnepfergraben am Fuß der großen Burgbastei.

Wohl bis in das 18. Jahrhundert erfüllten die Schnepfer die Funktion als erste Ausbildungsstation der Armbrustschützen, erst danach traten sie als eigenständige Schützengesellschaft auf. Während nach dem Ende der reichsstädtischen Zeit die beiden anderen Verbände aufgelöst wurden, bestanden sie fortwährend bis in das 20. Jahrhundert. Die Tradition der Vereinigung lässt sich gerade für diese Zeit in einem Schützenbuch nachverfolgen, das neben vielem anderen die Namen der Mitglieder festhält. Das repräsentative Buch mit geprägten Ledereinband und Messingschließen, aus dem Besitz der Herrenschützen stammend, war, nachdem diese bereits seit 1798 nicht mehr geschossen hatten, in fremde Hände gelangt, von wo es von einem Mitglied der Schnepferschützen anfang des 19. Jahrhunderts wieder zurück erworben und diesen übereignet wurde. Rückwirkend bis in das Jahr 1764 übertrugen die Schnepfer ihre eigenen Verzeichnisse in die zahlreichen Leerseiten der Chronik und führten sie laufend in Anlehnung an den Stil des 17. Jahrhunderts fort.

Neben den Verzeichnissen der verordneten Ratsherren zum Schützenwesen, der Schützenmeister und den Mitgliederlisten finden sich zahlreiche Schilderungen und einige kolorierte Stiche der Wettschießen, die neben den regelmäßigen Schießen in den Gräben, in großem Rahmen aber vor den Toren der Stadt auf der Hallerwiese durchgeführt wurden. Diese Wettbewerbe, zu denen auch Auswärtige eingeladen wurden, waren geradezu gesellschaftliche Ereignisse, die je nach Stand der Geladenen mit großem Pomp gefeiert wurden, aber auch für

die Bevölkerung Gelegenheit zur Belustigung gaben. Die Preise, die den Siegern winkten, waren unterschiedlicher Natur, oft befand sich die noch immer klassische Siegestrophäe, ein Silberpokal, darunter. Die Schnepferschützen haben dem Germanischen Nationalmuseum eine ganze Reihe dieser Pokale, die sich noch in ihrem Besitz befinden, als Leihgaben zur Verfügung gestellt.

Der prächtigste unter ihnen ist allerdings keine Nürnberger Arbeit, wurde auch nicht in Nürnberg geschossen, sondern bildete den dritten Preis des "Hauptschießens" unter der Schirmherrschaft des sächsischen Kurfürsten Johann Georg II., das 1662 in Dresden abgehalten worden war. Der Nürnberger Zirkelschmied Gottfried Hautsch hatte diesen von dem Dresdner Goldschmied Friedrich Kellerthaler gefertigten Preis gewonnen und mit nach Nürnberg gebracht.

Die Geschichte der Schützengesellschaft spiegelt sich auch in den anderen, weit jüngeren Pokalen und Schützenketten wider, die, wie die Vogelkette von 1862, teilweise weiter im Gebrauch sind. Die Gesellschaft und ihre Schützenwettbewerbe lebten bis zum Zweiten Weltkrieg fort, nach dessen Ende das Schützenwesen generell verboten wurde. 1953 gründete sich der Verein als Stahlbogen-Schützengesellschaft „Schnepfergraben-Nürnberg“ neu. Erst 1985 wurde allerdings die Tradition der Wettbewerbe im Graben wieder aufgenommen, seit 1994 in einer neu errichteten Schießstätte.

Deutsche Goldschmiedekunst vom 15. bis zum 20. Jahrhundert aus dem Germanischen Nationalmuseum. Katalog zur Ausstellung in Hanau, Ingolstadt und Nürnberg 1987. Berlin 1987, Nr. 39.

► RALF SCHÜRER